

Der blinde Biathlet Willi Brem kämpft um eine Medaille

Paralympics in Vancouver – Sport ohne Grenzen

Vom 12. bis zum 21. März finden die 10. Winter-Paralympics statt. Austragungsort dieses Jubiläums ist das kanadische Vancouver. Paralympics, das sind olympische Spiele, bei denen sich behinderte Sportler unter fairen Wettbewerbsbedingungen miteinander messen. Die

Bandbreite reicht dabei vom Biathlon – also Skifahren in Kombination mit Schießen – bis zum spektakulären Skispringen. Unter den Athleten ist auch der Deutsche Willi Brem, der sich berechnete Hoffnungen auf eine Medaille macht.

Paralympische Sommerspiele finden bereits seit 1960 regelmäßig statt. Erst 1976 kamen dann auch paralympische Winterspiele hinzu. Sie wurden erstmalig in Schweden eröffnet. Seither treffen behinderte Leistungssportler der ganzen Welt alle vier Jahre an unterschiedlichen Orten aufeinander, um ihr Können in den derzeitigen Disziplinen Ski Alpin, Biathlon, Ski Nordisch, Rollstuhl Curling und Sledge Eishockey unter Beweis zu stellen. Bis zu 600 Athletinnen und Athleten werden im März in Vancouver erwartet. Während der zehn Wettkampftage verfolgen sie nur ein Ziel: Sie wollen eine der begehrten Medaillen aus Edelmetall erkämpfen. Einer von ihnen ist der 32-jährige Willi Brem, der als blinder Biathlet an den Start geht.

600 Athletinnen und Athleten wollen eine Medaille erkämpfen

Willi Brem erlernte bereits in der Blindenschule das Skilaufen. Einige Jahre später entdeckte er dann bei Trainingslehrgängen des deutschen Behindertensportverbandes (DBS) Biathlon für sich. Konkurrenzsituationen zwischen blinden und sehenden Sportlern gibt es laut Brem nicht: „Wir bewegen uns nur im Behindertenbereich, da wir einen selbstständigen Sportverband haben. Man trifft den einen oder anderen Sportler bei einer gemeinsamen Ehrung, aber das war es dann auch schon.“

Allerdings kann sich Brem nicht ausschließlich auf seine sportliche Karriere konzentrieren. Neben intensiven Trainings- und Wettkampfeinheiten muss er weiterhin als Physiotherapeut arbeiten. Den Grund hierfür bringt der Wintersportler auf den Punkt: „Es gibt keine Sponsoren. Ich bekomme nur eine Aufwandsentschädigung.“ Nicht immer fällt es dabei leicht, berufliche und sportliche Anforderungen unter einen Hut zu bringen. Ein Schicksal, das der Biathlet mit seinen Kollegen im deutschen Team teilt. Jeder einzelne von ihnen, so Brem, sei weiterhin berufstätig.

Um möglichst gerechte Wettbewerbsbedingungen zu schaffen, werden die Sportler je nach Behinderungsart und -grad bei den einzelnen Sportarten in Wettkampfklassen eingeteilt. Dabei reicht die Spannweite von B1 (Vollblinde), LW 3 (Läufer/-innen mit Behinderung an beiden Beinen), LW 5/7 (Läufer/-innen mit Behinderung an beiden Armen) bis hin zu LW 10 (Querschnittsgelähmte mit Langlaufschlitten). Im Wettkampf treten nur vergleichbare Behinderungsgruppen gegeneinander an. Auch beim Biathlon bleiben die Blinden unter sich. Hierbei gibt es jedoch abhängig von der Intensität der Behinderung unterschiedliche Einstufungen. Um die Klassen miteinander vergleichen zu können, erhalten benachteiligte Sportler beispielsweise prozentuale Zeitgutschriften.

Es gelten grundsätzlich die ge-

Über einen Ton in seinem Kopfhörer richtet der blinde Biathlet sein Gewehr auf das Ziel aus

wöhnlichen Regeln für Biathlon. Allerdings betragen die Streckenlängen beim Sprint nur 7,5 km und bei der Langstrecke 12,5 km. Ein weiterer Unterschied zum regulären Biathlon besteht darin, dass ausschließlich liegend geschossen wird und sich das Ziel in 10 Metern Entfernung befindet. Für Fehlschüsse gibt es Zeitstrafen oder es müssen zusätzliche Strafrunden absolviert werden. Das Gewehr wird während des Laufens nicht wie sonst üblich mit sich getragen, sondern im Gewehrständer aufbewahrt und erst beim Eintreffen am Schießstand angereicht. Geschossen wird mit Lasergewehren. Über einen Kopfhörer hört der blinde Biathlet einen Ton, welcher sich bei Ausrichtung des Gewehrs in der Höhe verändert. Je zielgerichteter das Gewehr gehalten wird, desto höher erklingt der Ton.

Des Weiteren steht Blinden und sehbehinderten Teilnehmern beim Lauf ein Begleitläufer zur Seite. Dieser läuft im Abstand von etwa 3 Metern vor dem Athleten. Während des Laufs beschreibt er durch Zurufe den Verlauf der Strecke und bringt den Sportler zum Schießstand. Bei besonders schnellen Abfahrten darf der Blinde das Skistockende des Begleiters zur besseren Orientierung berühren. „Zur Erleichterung benutzt mein Begleitläufer einen Lautsprecher“, erklärt Brem. Dennoch kommt es gelegentlich zu Missverständnissen. „Letztes Jahr habe ich im Zieleinlauf ein Kommando falsch verstanden (stopp anstatt hop). Ich dachte, ich bin schon im

Ziel und bremste ab“, berichtet der mehrfache Goldmedaillensieger und schildert weiter: „Aber da stand ich noch 5 Meter vor dem Ziel. So wurde ich Zweiter und nicht Erster.“

Während der letzten Paralympics in Turin gehörte Deutschland neben Russland und der Ukraine zu den erfolgreichsten Ländern. Dem Erfolg hat sich in diesem Jahr auch Willi Brem verschrieben. Fragt man ihn nach seinen sportlichen Zielen, dann muss der 32-Jährige nicht lange überlegen: Er will in Vancouver eine Medaille erringen.

nj



Willi Brem

Biathlon wurde 1992 in das Programm der Paralympics aufgenommen. Die Disziplin vereint dabei Ausdauer und Präzision. Während beim Skilanglauf vor allem Kraftreserven gefordert sind, gilt es beim Schießen mit dem Gewehr in erster Linie darum, eine ruhige Hand zu beweisen. Für die Zuschauer stellt Biathlon daher immer einen Höhepunkt dar. Diese Faszination bekam auch Willi Brem zu spüren: „Als junger Mensch findet man das Schießen ganz interessant, und wenn man es mit dem Skilaufen kombinieren kann, ist das ja optimal.“



Fotos (2): www.nordski.de

Auf Tuchfühlung: Beim Biathlon dürfen blinde Sportler auf die Hilfe eines sehenden Begleitläufers zurückgreifen. Durch Zurufe und bestimmte Kommandos beschreibt er ihnen den Verlauf der Strecke.



Info

Neben den Paralympics für körperbeeinträchtigte Sportlerinnen und Sportler werden unter anderem auch die sogenannten Deaflympics für Gehörlose sowie Special Olympics für Menschen mit geistiger und Mehrfachbehinderung regelmäßig ausgetragen. Beide Veranstaltungen sind vom Internationalen Olympischen Komitee anerkannt. Gegründet wurden die Special Olympics im Jahr 1968 von Eunice Kennedy, der Schwester des ehemaligen US-Präsidenten John F. Kennedy, deren ältere Schwester ebenfalls behindert war.

Nils Jankowski arbeitet seit Februar in der Bundesgeschäftsstelle des Verbandes

Ehemaliger SoVD-Azubi ausgezeichnet

Nils Jankowski hat im Januar seine Ausbildung zum Bürokaufmann beim SoVD-Bundesverband abgeschlossen und arbeitet dort seitdem zunächst in der Personalabteilung. Seine Gesamtnote teilte ihm nun die Industrie- und Handelskammer (IHK) mit: eine 1 mit Auszeichnung. Hierfür sprach ihm im vergangenen Monat auch SoVD-Präsident Adolf Bauer seine Anerkennung aus. Der Abschluss ist um so bemerkenswerter, als der 26-Jährige nur noch eine Restsehfähigkeit von einem Prozent besitzt.

Ursprünglich wollte Nils Jankowski in Berlin Jura studieren. Eine Erkrankung seiner Augen machte ihm jedoch im dritten Semester einen Strich durch die Rechnung. Er musste sich umorientieren und bewarb sich beim SoVD-Bundesverband um einen Ausbildungsplatz, den er auch erhielt. Als unerwartet schwierig stellte sich dann jedoch die Wahl einer Berufsschule heraus. Unglaublich aber leider wahr: Wegen seiner Sehbehinderung wurde er zunächst abgelehnt, bis es an einer anderen Einrichtung dann schließlich doch noch klappte.

Nicht weniger schwierig stellte

sich die Auseinandersetzung mit verschiedenen Behörden dar, bei denen unter anderem eine Assistenz und die Ausstattung mit einem blindengerechten Arbeitsplatz beantragt werden musste. Seinen Optimismus hat der junge Mann dennoch nie verloren, wenn er auch rückblickend ein kritisches Fazit zieht: „Es gibt leider speziell für junge Menschen mit einer Sehbehinderung kaum eine adäquate Betreuung. Ich habe mich zumindest gerade von behördlicher Seite häufig eher unzureichend beraten gefühlt.“

Mit seinem hervorragenden Abschluss hat Nils Jankowski ein Zei-

chengesetzt. Stolz auf diese Leistung ist auch sein Ausbilder in der Personalabteilung, der – selbst körperbehindert – ähnliche Schwierigkeiten aus eigener Erfahrung kennt. Nils' starker Wille und seine Einsatzbereitschaft haben auch die Kollegen beeindruckt. Von seinem Engagement innerhalb der Redaktion zeugt übrigens auch der Artikel auf dieser Seite, den er selbst verfasst hat.

Nach seiner Ausbildung wurde der frisch gebackene Bürokaufmann zunächst bis zum September dieses Jahres übernommen. Eine Aufgabe, die ihm viel bedeutet: „Ich freue mich, hier zu arbeiten und möchte

das gerne auch weiter tun. Besonderen Spaß macht es mir, das theoretisch Erlernte nun endlich in der Praxis umzusetzen.“

Glückwünsche und ein kleines Präsent erhielt Nils Jankowski (li.) von Verbandspräsident Adolf Bauer.

Foto: Redaktion

